

12 000 an der Expovina

Gegen 12 000 Interessierte haben die Frühling-Weinmesse Expovina Primavera im Messezentrum Zürich besucht. Vom 29. Oktober bis 12. November 2009 haben Weinfreunde erneut Gelegenheit, sich über Trends im Schweizer Weinmarkt zu informieren. Dann gastiert die Expovina auf den Weinschiffen am Bürkliplatz. (sir)

Forchstrasse gesperrt

Vom kommenden Montag, 9 Uhr, bis Mitte Juni ist die Forchstrasse stadteinwärts im Abschnitt Stadtgrenze bis Forchstrasse 390 für den Verkehr gesperrt. Eine Umleitung via Bergstrasse-Rotfluhstrasse-Witellikerstrasse ist signalisiert. Grund für die Verkehrsbehinderungen sind laut der Dienstabteilung Verkehr Werkleutungs- und Gleisbauarbeiten. (mth)

«Sihlpost» für Implenia

Die neue Sihlpost war einmal. Baumaschinen sind daran, den Gebäudekomplex niederzureissen, zurückzubauen. Ein Teil des neuen Stadtraums HB wird hier bis 2012 entstehen und neben anderem die Pädagogische Hochschule beherbergen. Mit der Realisierung des Projekts «Sihlpost» haben die SBB nun die Generalunternehmung Implenia beauftragt, wie sie mitteilen. Das Bauvolumen beträgt 250 Millionen Franken. Der Spatenstich soll im kommenden Juni erfolgen. (reu)

Moschee öffnet Türen

Die Stiftung Islamische Gemeinschaft Zürich an der Rötzelstrasse 86 in Wipkingen öffnet heute Samstag ihre Türen. Von 10 bis 16 Uhr finden verschiedene Vorträge statt zu Themen wie «Was ist der Islam überhaupt?» oder «Die Stellung der Frau im Islam». Zudem können Besucher die Moschee besichtigen und sich mit orientalischen Spezialitäten verköstigen. (sir)

www.islam-zh.ch



BILD PETER LAUTH

Neun Klassenzimmer und drei Unterrichtsräume haben im Neubau Platz. Die Kinder rechts stehen auf der Turnhalle.

Leimbach feiert Falletsche-Neubau

Der in den Hang gebettete Neubau des Schulhauses Falletsche ist eingeweiht worden.

Eigentlich hätte der Falletsche-Erweiterungsbau bereits vor einem Jahr gefeiert werden sollen – doch es kam anders. Heftige Regenfälle zerstörten den Holzboden der neuen, in den Boden versenkten Dop-

peltturnhalle im August 2007, worauf die Halle ein Jahr geschlossen blieb. Die Feier verzögerte sich zusätzlich, weil die Schüler die neuen Räume mit einer Theateraufführung würdigen wollten. Stadträtin Kathrin Martelli (FDP) dankte gestern allen für die Geduld, und Stadtrat Gerold Lauber (CVP) lobte die Schulanlage Falletsche als Begegnungsort für Schulkinder und Anwohner.

Die Leimbacher werden sich bestimmt auch gerne ausserhalb der Schulzeiten auf

der Anlage aufhalten: Der Berner Architekt Rolf Mühlethaler hat den Neubau elegant in das Quartier eingebettet, indem er die Terrassierung des Geländes ausnutzte. Die Turnhalle ragt nur mit etwa einem Viertel ihrer Höhe aus dem Boden und bildet mit ihrer Glasfront und dem Dach eine Terrassenstufe. Darüber erstreckt sich in einer weiteren Stufe der Schulzimmertrakt. Der Neubau kostete 27,9 Millionen Franken. (mom)

Auf den Spuren der Bündner Zuckerbäcker

Wie ausgewanderte Bündner über Jahrhunderte das Image der Schweiz weltweit verzuckerten, dokumentiert ab morgen eine Sonderausstellung im Johann-Jacobs-Museum im Seefeld.

Von Esther Scheidegger Zbinden

Das war einmal: Bündner Zuckerbäcker wanderten aus, weil das Leben zu Hause in ihren damals mausarmen Tälern alles andere als ein Zuckerschlecken war. Ihr gelobtes Land, das früheste Auswanderungsziel, war ab dem 17. Jahrhundert die Repu-

blik Venedig, die Niederlassungs-, Handels- und Gewerbefreiheit garantierte. Als 1766 das politische Bündnis zwischen dem Freistaat der Drei Bünde und der Serenissima gekündigt wurde, verloren schätzungsweise 3000 erfolgreiche, fleissige «Wirtschaftsflüchtlinge» ihr Auskommen, was der einheimischen Konkurrenz bestimmt nicht ungelegen kam.

Randolins (Schwalben) nannte und nennt man die Auswanderer, Zugvögel, die häufig wieder nach Graubünden zurückkehrten, wo sie für sich und ihre Familien stattliche Engadiner Häuser errichten liessen. Ihre Zuckerbäckereien und Cafés blühten in Catania und St. Petersburg, Perugia, Kiew, Königsberg oder Wien. Das wohl berühmteste Bündner Kaffeehaus in

Berlin war das Café Josty, das 1796 Johann Josty aus Sils mit Landsleuten gründete, die Adressen wechselten mehrmals im Lauf der Zeit. Heinrich Heine geriet 1822 frei nach Schiller ins Schwärmen über die Baisers und die dortigen Zustände: «Fort, fort von hier! Das Auge sieht die Türe offen/ Es schwelgt das Herz in Seligkeit.» Prosaischer liess Erich Kästner Anfang der Dreissigerjahre den diebischen «Mann im steifen Hut» Eier im Glas verspeisen, während «Emil und die Detektive» auf der Strasse Kriegsrat hielten. Das Lokal existiert übrigens noch heute, im Sony-Center am Potsdamer Platz, aber nur noch dem Namen nach.

Briefe erzählen von Heimweh

Im Jacobs-Museum werden das traditionsreiche Handwerk, Auswandererschicksale und auch das Heimweh der Randolins ab morgen Sonntag mit Fotos, Tonstationen und Objekten anrührend thematisiert. Was für Geschichten erzählen doch die ausgestellten Briefe. Am 7. Oktober 1850 schrieb Anna Juvna Tester-Sandri aus ihrem französischen «Exil» in Auch an ihren Vater Jean Battista Sandri nach Samedan. Um Papier zu sparen, beschrieb sie das Papierblatt kreuz und quer – ein Minigesamtkunstwerk. Die Florinets liessen sich Alpbutter nach Wien schicken, Christian Andrea bestellte bei seinem Bruder im Schams «20 Kilo richtig guten Honig» von Bündner Bienen für seinen Betrieb im damals finnischen Wyborg. Die Ausstellung läuft übrigens bis zum nächsten Valentinstag, dem 14. Februar 2010 also.

Nicht nur im Museum werden Bündner Zuckerbäcker derzeit gerühmt. Das Frau-

enarchiv Graubünden hat sich des Lebens der Zuckerbäckerfrauen angenommen. Der rätoromanische Barde Linard Bardill und sein italienischer Freund und Kollege Pippo Pollina besingen auf ihrer aktuellen CD das Caffè Caflich, das Christian Caflich aus Trin um 1900 in Palermo gründete. Ein Lied heisst «En Leopard in Kaffi», weil Giuseppe Tomasi di Lampedusa seinen berühmten Roman «Il Gattopardo» dort geschrieben haben soll. Se non è vero...

Vernissage: 29. März, 11 Uhr, Seefeldquai 17; www.johann-jacobs-museum.ch
www.bardill.ch
www.fraubuenden.ch



BILD SAMMLUNG OLINTO TOGNINA

Glacéhersteller des Café Suizo von Lardelli, Lardi & Co. in Cartagena, 1890.

Langstrassenquartier: «Verstärkte soziale Polarisierung»

Das Geografische Institut der Universität Zürich hat die Veränderungen im Langstrassenquartier untersucht.

Am Donnerstagabend wurde die Studie im Rahmen einer SP-Veranstaltung im Cabaret Voltaire präsentiert. Die Aufwertung des Langstrassenquartiers rückte in den letzten Jahren unter dem Schlagwort Gentrifikation vermehrt in den Brennpunkt des Interesses. Kritiker befürchten, dass sozial schwächere Haushalte in die Agglomeration verdrängt werden. «Wir haben eine verstärkte soziale Polarisierung im Langstrassenquartier festgestellt», fasst Studienverfasser Christoph Craviolini die Entwicklung des Quartiers zusammen. Die Studie, die den Zeitraum von 1990 bis 2007

untersucht, zeigt sowohl eine Zunahme der Quartierbewohner mit hohem Einkommen als auch der Sozialhilfeempfänger. Verdrängungstendenzen lassen sich laut SP-Gemeinderat und Geograf André Odermatt vor allem anhand von sanierten Gebäuden und Neubauten festmachen: «Die Verdrängung wird stark von der baulichen Tätigkeit beeinflusst.» So ist der Einfluss der Bautätigkeit auf die Zusammensetzung der Bewohnerschaft der einzelnen Häuser im Langstrassenviertel deutlich grösser als in den übrigen Quartieren.

Die Migrationsdaten des Quartiers zeigen jedoch, dass von einer einseitigen Verdrängung nicht die Rede sein kann. «Das Langstrassenquartier ist bis heute ein sehr dynamisches Ankunftsquartier geblieben», sagte die Sozialgeografin Corinna Heye. Der Ausländeranteil hat im unter-

suchten Zeitraum zwar markant abgenommen, liegt aber noch immer deutlich über dem gesamtstädtischen Mittel. Die Herkunftsstruktur der ausländischen Bevölkerung hat sich aber verändert: Die Gruppe der Mitte der 90er-Jahre noch stark vertretenen Immigranten aus Süd- und Osteuropa ist kleiner geworden, dagegen nimmt die Zahl der Zuwanderer aus Nordeuropa stetig zu. Insgesamt weist das Langstrassenquartier zwischen 1993 und 2006 einen Bevölkerungsrückgang von acht Prozent auf, allerdings ist in den letzten Jahren wieder eine Zunahme der Bevölkerung feststellbar. Eine grossflächige Gentrifizierung der einzelnen Teilgebiete des Langstrassenquartiers sehr heterogen sei. Es könne allenfalls von einer «inselhaften» Gentrifizierung gesprochen werden. (hof)

Hirse-Festival in Hirslanden

Der Quartierverein Hirslanden ruft die Bewohner auf, in ihren Gärten Hirse zu säen. Ende August steigt in der Burgwies ein grosses Hirsefest.

Hirse und Hirslanden gehören zusammen. Schliesslich zeigt das Wappen eine in Blau beblätterte goldene Hirsersippe mit drei Ährchen. Wer dort wohnt, soll wissen, was Hirse ist, findet der Quartierverein. An der Generalversammlung am Donnerstagabend im Quartiertreff bei der Burgwies erklärte Präsident Christian Aeschbach darum das Jahr 2009 zum Jahr der Hirse. «Wir feiern ein altes Grundnahrungsmittel, das ein wenig in Vergessenheit geraten ist.»

Nach den Frühlingsferien wird im Quartierzentrum drei Wochen lang an die Bevölkerung Hirse zum Aussäen sowie Setzlinge abgegeben – samt einem Faltblatt über das fachgerechte Hegen der Pflanze und ihre Geschichte. Die Hirse ist auch im Schulunterricht ein Thema. Darüber hinaus werden in einer kleinen Ausstellung verschiedene Hirsearten im Quartierzentrum zu sehen sein. Am Wochenende vom 29./30. August steigt beim Trammuseum Burgwies das grosse Hirsefest. Allerdings nicht mit heissem Brei aus dem Eigenbau – die selbst gesäten oder gesetzten Pflanzen sind erst vor den Herbstferien reif. Das Hirse-Festival kostet etwa 20 000 Franken, ein Drittel wird der Quartierverein beisteuern.

Magnetschnellbahn statt Coaster?

Noch immer kämpft das Quartier für eine bessere Verbindung von der Burgwies oder vom Balgrist hinauf nach Witikon, weil das Gebiet Eierbrecht vom öffentlichen Verkehr abgeschnitten ist. Zunächst stand ein Schienentaxi, ein sogenannter Coaster, zur Diskussion. Eine solche Einschienenbahn ist nach erheblichen Anlaufschwierigkeiten seit Ende Februar in Arosa in Betrieb. Sie befördert Gäste des Tschuggen Grand Hotels zur Tschuggenhütte. Die Spitze des Quartiervereins liess sich unlängst vor Ort über das moderne Transportmittel ins Bild setzen.

Weil der Tschuggen-Express ohne Weichen gebaut wurde, kommt dieses Modell für das Projekt in Hirslanden nicht infrage. Walter Finkbohner, Vizepräsident des Quartiervereins und ehemaliger SBB-Mann: «Wir wollen ein Schienentaxi, das kreuzen kann, wir brauchen Ausweichstellen, sonst werden die Wartezeiten zu lang.» Darum schwebt Finkbohner jetzt eine andere Bahn vor. «Wir denken an eine Magnetschnellbahn, wie sie zum Beispiel in Sachsen gefördert wird. Sie ist eine Weiterentwicklung des Coasters.» (sit)

REKLAME

KZ880-H



Patrick Carlin
Finanzberater

Beratungsgespräch: Vorbereitung lohnt sich

Die aktuellen Turbulenzen an den Finanzmärkten haben kaum ein Portfolio unbehelligt gelassen. Entsprechend verunsichert sind die Anlegerinnen und Anleger. Hier lohnt sich ein klärendes Gespräch mit einem Anlageberater. Dieser stellt die Bedürfnisse des Kunden ins Zentrum und muss daher dessen Wünsche, Pläne und Ziele sowie die persönliche Risikoneigung kennen. Eine gute Vorbereitung ist deshalb viel wert.

«Sicherheit» – wahrscheinlich einer der häufigsten genannten Begriffe im letzten Jahr. Während die Jahre zuvor noch die Rendite im Vordergrund stand, ist mit der Talfahrt der Börsen der Werterhalt in den Vordergrund gerückt. Mit dem Wechsel der Bedürfnisse sollte auch die Anlagestrategie überprüft werden. Denn die Ausrichtung des eigenen Portfolios hängt unter anderem mit der persönlichen Risikobereitschaft zusammen. Rendite, Sicherheit und Liquidität können nie gleichzeitig maximiert werden. Insofern ist das Portfolio ein Kompromiss. Wenn die Chancen und Risiken mit den eigenen Bedürfnissen übereinstimmen, findet man den optimalen Mix für sein Portfolio. Eine persönliche, kompetente und faire Anlageberatung hilft bei der Festlegung der Anlagestrategie und natürlich auch bei deren Umsetzung. Bevor man über die einzelnen Produkte diskutiert, sollte man sich grundsätzliche Fragen stellen wie: Was sind meine Bedürfnisse? Und wie viel Risiko kann und will ich eingehen?

Raiffeisenbank Zürich
Limmatquai 68, Schaffhauserstrasse 336,
Albisstrasse 39
Telefon 043 244 78 78, www.raiffeisen.ch/zuerich

Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN

KZ880.M